



Ein Tyrann, über den schon die Bibel nichts Gutes zu sagen wusste

König Herodes steht im Mittelpunkt des neusten Musiktheaterprojekts von Origen. Kommende Woche ist Premiere.



Proben in Riom – bevor es hinaufgeht auf den Julierturm: Alena Sojer, Sibylle Diethelm, Martin Mairinger, Torry Trautmann, Giovanni Netzer (v. l.).

Foto Yanik Bürkli



VON CARSTEN MICHELS

Die Historie ist voll von Familien, in denen man nur ungern Mitglied gewesen wäre. Die Sippe von Herodes I. gehört auf jeden Fall dazu. Weniger wegen des von ihm befohlenen Blutbads an Bethlehemmer Säuglingen, das Matthäus in seinem Evangelium erwähnte - üble Nachrede, wie man heute weiss, denn Herodes starb nachweislich vor Jesu Geburt. Wäre der judäische König von römischen Gnaden wirklich Urheber einer solchen Untat gewesen, hätte der gewissenhafte Geschichtsschreiber Flavius Josephus wohl auch ein Sterbenswörtchen darüber verloren. Ein Unschuldslamm war Herodes dennoch nicht: Seine Mordlust richtete sich insbesondere auf den engsten Familienkreis. Mindestens eine seiner insgesamt zehn Ehefrauen musste dran glauben, ebenso drei der Söhne.

«Wie alle Tyrannen war Herodes von grenzenlosem Misstrauen getrieben», sagt Origen-Intendant Giovanni Netzer, der bei «Herodes» Regie führt. Soeben ist die erste Probe über die Bühne gegangen. Genauer gesagt: über die Probephase in Riom. Im Julierturm, wo das Musiktheater am kommenden Freitag Premiere feiern wird, haben wieder einmal die Handwerker das Zepter übernommen. Erst wenn Elektrik und Bühnentechnik reibungslos funktionieren, zieht Netzer mit seiner Truppe auf den Pass.

Trau, schau, wem

«Herodes» masst sich nicht an, historisch exakt zu sein. Im Gegenteil: Um der Dramatik willen hat Netzer den von Rom abgesegneten Schauprozess gegen die Königssöhne ans Lebensende des Herrschers verlegt. Von tödlicher Krankheit gezeichnet, bäumt sich Herodes noch einmal auf und zeigt seiner Brut, was er von ihr hält: nämlich gar nichts. Der Übersichtlichkeit halber lässt es der Regisseur bei zwei Söhnen bewenden. Die Familienverhältnisse im Herrscherhaus sind ohnehin kompliziert genug.

Da ist Antipater (Maximilian Vogler), Sohn von Herodes' erster Frau Doris (Rikka Läser), ein introvertierter Schönling, dem sein Halbbruder Aristobul (Torry Trautmann) in unbändiger Hassliebe zugetan ist. Angestachelt wird jener von seiner Mutter Mariamne (Bonnie Paskas), Herodes' zweiter Frau. Und

schliesslich tritt Salome (Sibylle Diethelm) auf den Plan, Herodes' Schwester. Sie verabscheut Mariamne ebenso wie den eigenen Bruder. Letzteres zu Recht, denn Herodes hatte einst ihren Gatten umbringen lassen, der verwirrenderweise nicht nur sein Vater,

«Da Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und liess alle Kinder zu Bethlehem töten»

MATTHÄUS 2,16

sondern obendrein Salomes Onkel war. - Was sich nun entspinnt, ist ein komplexes Psychodrama. Verteilt auf drei Tanzrollen (Läser, Paskas und Trautmann) und drei Gesangspartien: Tenor Vogler, Sopranistin Diethelm sowie - last, but not least - Tenor Martin Mairinger, der mit seiner Stimme dem dahinsiechenden Herodes eine noch erstaunliche Kraft verleiht.

Gegen die Angst ankomponiert

Die Suche nach einer geeigneten Musik für «Herodes» hat einige Zeit in Anspruch genommen. Fündig wurden Regisseur Netzer und Pianistin Alena Sojer bei Dmitri Schostakowitsch (1906-1975). Lieder und Klavierwerke des russischen Komponisten dienen

als «Tonspur» für die dramatischen Geschehnisse am Hof des Herodes - und sind doch weit mehr als nur akustische Tapisserie. Denn mit Tyrannei kannte sich Schostakowitsch bestens aus. In gefährlicher Nähe zu Diktator Stalin, der ihn mal verdammte, mal umgarnte, komponierte er jahrzehntelang wie besessen gegen sein Schicksal an - in steter Angst, in heimlicher Opposition, offiziell ein funktionierendes Rädchen im Sowjetsystem, ausgestattet mit Macht, Opfer und Täter zugleich.

«Herodes», ursprünglich für das diesjährige Sommerprogramm des Kulturfestivals konzipiert, eröffnet nun mit seiner Premiere im Herbst die Winterspielzeit von Origen. Erarbeitet wurde die Produktion bereits im



Frühjahr. Die erste Probe am Donnerstag in Riom: gewissermassen eine Auffrischung - und der Moment, sich wieder einzufühlen in die unselige herodianische Sippe. Die Herausforderung für alle Beteiligten wartet im Theaterturm auf dem Julierpass. «Dort oben herrschen andere Bedingungen als hier», gibt Netzer seinem Gesangs- und Tanzensemble in der Clavadeira mit auf den Weg. «Wenn wir auf dem Julier spielen, müsst ihr immer die Berge ringsum mitdenken, gewichtige Majestäten» - er zwinkert seinem Herodes zu - «und dann den Fokus richten auf die schreckliche Majestät in eurer Mitte.»

Premiere: Freitag, 6. Oktober, 17 Uhr. Weitere Aufführungen: 7., 12., 14., 19., 20. Oktober, jeweils 17 Uhr, Julierturm. Bilette unter www.origen.ch